

Otto Herzog und die Schüsselkar-Südwand

Ein Gedenkblatt zum 70. Geburtstag

Am 5. Oktober wurde Otto Herzog, einer von den großen, immer noch aktiven Münchner Bergsteigern, 70 Jahre alt. Er wurde zwar in Fürth geboren, kam aber schon in der zweiten Schulklasse nach München. Hier wuchs er zum kräftigen Burschen heran, der seine Muskeln gebrauchen wollte, der mit Abenteuerlust geladen war und dessen Träume der weiten Welt galten. Als Turner war er bald einer der eifrigsten und verwegenen am Reck. Ein Artist, der ihm einmal bei seinen Kunststücken zuschaute, warnte: „Verbietet dem jungen Mann die Saltodreherei, er wird sich sonst das Genick brechen!“ Eines Tages nahm ein wegen seiner langen Gebirgsmärsche als „Kilometerfresser“ berühmter Turner den jungen Otto mit in die Berge, und fortan begann für Herzog ein Leben voll verwegener Bergabenteuer und bedeutender alpiner Leistungen. „Rambo“, wie ihn seine Kameraden taufte, erkor das Karwendel zu seinem Lieblingsgebiet. Dutzenden von wuchtigen Karwendelmauern hat der Zeitgenosse von Dülfer und Preuß seinen Willen aufgezwungen. Mit seinen Geschwistern Paula und Christian erkletterte er 1911 erstmals die Nordkante der Lalidererspitze. Auch in der benachbarten Laliderer-Nordwand, deren Erkletterung die besten Felsgeher jener Zeit beschäftigte, hatte er bereits die Schlüsselstelle, die „Ramboplatte“, gemeistert, als ihn ein Gewitter zum Rückzug zwang. Der Sieg über die Lalidererwand fiel an die berühmten Dolomitenführer Angelo Dibona und Luigi Rizzi mit den Gebrüdern Mayer aus Wien, da Herzog zum Militärdienst eingezogen wurde. Die zweite Begehung, gemeinsam mit Georg Sixt, ließ er sich nicht entgehen. Sein größter damaliger Erfolg war die erste Ersteigung der Schüsselkarspitze über die Südwand mit dem Zillertaler Hans Fiechl im Herbst 1913. Im nächsten Sommer fand er mit seinem Bruder Christian einen direkten Ausstieg zum Gipfel, und schließlich wagte er noch einen verwegenen Abstieg über die fast 500 Meter hohe senk-



rechte Wandflucht. Diese Leistungen im Fels wurden vor dem ersten Weltkrieg wohl kaum überboten.

Trotz einer Kriegsverletzung zeigte sich Otto Herzog 1919 wieder in altgewohnter Form. Im Klettergarten, den er auch heute noch eifrig besucht, war er den Jungen ein Lehrer und Ratgeber, im Karwendel erschloß er weiterhin Neuland. 1919 fiel die Ostwand des Risser Falken, 1921 die 500 Meter hohe Ha-

He-Verschneidung an der Dreizinkenspitze und die felstechnisch prächtige Westkante des Risser Falken. Von seinen vielen Neutouren ist wohl als die schwierigste und bedeutendste die 800 Meter hohe Nordwand der Dreizinkenspitze zu nennen, die er erstmals 1929 mit Gustav Haber durchstieg.

Otto Herzog lernte auch die Dolomiten und die Westalpen gründlich kennen. 1932 konnte er im Kaukasus trotz ungünstiger Witterung eine Reihe von Erstbesteigungen ausführen, so die des Kleinen Ushba über die Nordwestkante. Ebenfalls ohne Gefährten betrat er im Schneesturm erstmals den Doppach-Tau-Westgipfel, überschritt die drei Anschwa-Tau-Gipfel und erkletterte den Westgipfel des Galdor-Tau in schwieriger Fels- und Eisarbeit von Süden.

Damals war Otto Herzog 44 Jahre alt, heute ist er 70. Dazwischen liegen Kriegs- und Notzeiten, die doppelt zählen. Aber noch hat „Rambo“ seine breite Brust, seine muskulösen Arme und noch ist er von Tatendrang und

Bergbegeisterung erfüllt. Noch ist er unermüdlich unterwegs, braucht im Fels auf die höheren Schwierigkeitsgrade nicht zu verzichten; im Winter, auf Brettl, hat es ihm die moderne Fahrweise, das „Wedeln“, angetan. Wenn er zum 60. Geburtstag einen mächtigen Turm nördlich des Verbindungsgrates der Grabenkarspitze mit der östlichen Karwendelspitze erstmals erkletterte, so verbrachte er den Bergsommer seines 70. Lebensjahres im Reich des Campanile di Val Montanaia und erstieg so manchen Turm und Gipfel der Carnia. Otto

Herzog ist Bergsteiger geworden und wird immer einer bleiben, weil er die Freiheit, das Wagnis und das einfache Leben liebt, weil er dort vieles fand, was ihm das Alltagsdasein versagte. Er verdient ein Lob seiner Bescheidenheit, seines Mutes und Könnens. Die Sektion Bayerland, der er seit 1911 angehört, hat ihn als einen Mann, der bergsteigerisch beste Tradition mit lebendiger Gegenwart verbindet, zum Ehrenmitglied ernannt. Und auch die jungen Kletterer von heute schätzen ihn und haben ihn gern. Das ist für einen Siebziger wohl die schönste Bestätigung, daß er noch nicht alt geworden ist.

*

Über dem grünen Puitental, über Gräben, Runsen und Geröll ragt die Südwand der Schüsselkarspitze empor. Fünfhundert Meter hoch, fast senkrecht. Graue gebauchte Plattenschilder, gelbe Abbrüche, feine Schattenlinien von Rissen und Verschneidungen. Vor dem ersten Weltkrieg — Fleischbank-Ostwand und Totenkirchl-Westwand waren bereits gefallen — galt ihre Erklammerung als das verlockendste und zugleich schwierigste Problem der nördlichen Kalkalpen. Preuß, Piaz, Redwitz, Dülfer und andere Meister im Fels mußten umkehren und aufgeben. Erst am 1. Oktober 1913 gelang es dem damals fünfundzwanzigjährigen Otto Herzog gemeinsam mit dem Tiroler Bergführer Hans Fiechtl den Durchstieg zu erzwingen. Zu dritt — mit Georg Kugelstatter ging's in die Leutasch und hinauf ins Puitental. Den Einstieg vermittelte, wie bei früheren Versuchen, der auffallende Pfeiler rechts der Gipfelfalllinie. Ein Seil hing herab; von wem mochte es stammen? Herzog ging bis hinauf über den Pfeilerkopf voraus. Der Weiterweg sah schlimm aus, Herbsttage sind kurz und Biwaknächte kalt. Man entschloß sich umzukehren.

Anderntags versuchten Fiechtl und Kugelstatter höher zu kommen. „Rambo“ hatte sich den Magen verdorben. Ein Wurstzipfel machte ihn kampfunfähig. Aber es litt ihn nicht in der Leutasch. Er beschloß, eine Roßkur zu machen, beginnend mit einem Bad im eiskalten Puitenbach, dem ein schweißtreibender Dauerlauf über die steilen Wegserpentinien folgte. Als er den beiden Kameraden begegnete, fühlte er sich wieder gesund. Sie waren in der Wand nur wenige Meter höher gekommen und wieder umgekehrt.

Aber Herzog und Fiechtl gaben sich noch nicht geschlagen. Am nächsten Morgen erkletterten sie wieder den Wandpfeiler. Herzog voraus am Seil bis über die „8-Meter-Wand“. Nun packte Fiechtl der Ehrgeiz. Obwohl er nicht gut in Form war, forderte er die Führung, pendelte aber, von oben durch einen Mauerhaken gesichert, dreimal ab. Was dem Tiroler nicht gelungen war, bewältigte „Rambo“ kraftvoll und mit eiserner Ruhe. Dann galt es, in die lange Kaminreihe zu gelangen, die vom Westgrat herabzieht. Aber wie auf kletterbares Gelände hinüberkommen? Pendeln am eingehängten Doppelseil? Oft hatte dies Herzog im Klettergarten draußen im Isartal schon geübt. Aber Fiechtl wünschte den Vortritt. Einen Mauerhaken zwischen den Zähnen trat er die Luftreise an, und nach einigen Versuchen glückte es ihm, sich drüben zu verkrallen und bei einem Blümchen einen Haken einzutreiben. Die schwierige Kletterei und das Akrobatenstück hatten viel Zeit gefordert. Der Tag ging zur Neige. Also biwakieren! Es wurde eine kalte Oktobernacht auf einem abschüssigen Grasfleckchen. Eine halbe Stunde lang schneite es sogar, dann blinkten wieder Sterne am Himmel. Im Morgengrauen stolperten drei Männer über das Geröll am Fuße der Wand. Es waren

Leutascher Bergführer, die nachschauen wollten, ob ein Unglück geschehen sei. Mit anfangs steifen Gliedern, aber guten Mutes, querten die Kletterer weiter zu den Kaminen. „Habt's an Schnaps, Mannder?“ rief der trinkfeste Fiechtl hinunter und bedauerte, daß sein Flaschl längst leer war. Durch die Kamine führte der Tiroler die Seilschaft, das Ausstiegswand gehörte Herzog, dann standen die beiden auf dem Gipfel.

In Bergsteigerkreisen diskutierte man über die Schüsselkar-Südwand hitzig, sachlich und fachlich. In der Sektion Bayerland hielt Hans Dülfer, der Felskönig, einen Vortrag und sagte ein wenig von oben herab, die Route sei nicht ideal und die Wand sei wegen der Abseil- und Pendelstelle, streng betrachtet, gar nicht durchklettert. Tita Piaz sprach im gleichen Kreise über seine Versuche und rief am Schlusse impulsiv aus: „Und diese Wand hat Otto Herzog gemacht — Hut ab!“ Nur „Rambo“ sprach nicht und schrieb nicht. Aber es wurmte ihn doch irgendwie, was Dülfer gesagt hatte, und deshalb stand er am 11. Juni 1914 mit seinem Bruder Christian wieder vor der Schüsselkar-Südwand. Diesmal querte Rambo aus den Kaminen rechts in die Wand und stieg statt zum Westgrat, zum Gipfel hinauf. War nun die Route genehm?

Richtig, auch die Abseilstellen waren kritisiert worden! Auf geht's, Christian! Am 28. Juli 1914, unmittelbar vor Kriegsausbruch, stiegen die Brüder direkt vom Gipfel über die Wand ab, um dabei die Abseilstellen zu erklettern. Eine tollkühne Sache, eine Antwort, die keinen Einwand mehr duldete! Dabei gab es ein Abenteuer, das ein anderer als Rambo wohl kaum bestanden hätte. Die beiden Brüder hingen in der unheimlich exponierten Gipfelwand. Auf dem Westgrat saß Piaz mit einigen bekannten Bergsteigern als Zuschauer. „Rambo“ bemühte sich, einen Abseilhaken zu schlagen, aber nachdem er ihm nicht recht gefiel, meinte er, Christian solle ein Seilende abschneiden, um damit den Haken zu sichern. Das Seil war bereits durch den Haken gezogen, „Rambo“ hatte sich abgebunden und warf den Seilring über einen etwas höher befindlichen Felszacken. Um den Halt zu erproben und um den Zuschauern auf dem Westgrat eine Einlage zu gewähren, machte er an dem Seilring einen kraftvollen Klimmzug. Das heißt — er wollte! Denn als er sich mit geschwellten Muskeln hochzog, riß der Seilring, den Christian versehentlich angeschnitten hatte, entzwei. Und Rambo stürzte frei und ohne Seilsicherung rücklings in die Luft. Da zeigte sich nun der Turner, der Salto und Riesenschwung beherrschte, und der unerschrockene Mann. Ein Überschlag und dann eingekrallt am senkrechten Gewänd! Das Seil! Da hing es. Ein Griff, und mit seiner Bärenkraft klammerte sich Rambo fest und bremste den 10-Meter-Sturz ab. Kein Wunder, daß die Zuschauer am Westgrat aufgesprungen waren und daß Christian nicht weiter absteigen wollte. Aber Rambo ging seinen Weg zu Ende, die letzte Kletterei, vor er einrücken mußte.

Das war Otto Herzogs Ringen um eine Wand. Wie vielen hat er einen Weg aufgezwungen! Stets kühn, kraftvoll und bescheiden. Immer Kamerad. Das Bergabenteuer suchend im Karwendel, im Dauphiné, im Kaukasus. Lodernde Lagerfeuer, Sterne über Zelten und Heuhütten, Gipfel über dem Alltag...

*

Und wie sieht der junge Kletterer von heute die Südwand der Schüsselkarspitze? Der Herzog-Fiechtl-Durchstieg gilt immer noch als eine sehr ernste und schwierige Fahrt. 1932 erzwangen die Mittenwalder Krinner und Kofler mit zwei bitterkal-

ten Biwaks die erste Winterbegehung. Die Brüder Spindler eröffneten vorher den Plattenschußweg hinauf zum Westgrat, Bertl und Göttner erklimmen 1933 vom Spindlerquergang weg die senkrechte Südverschneidung, Aschenbrenner und Rainer erzwangen einen direkten Gipfelanstieg vom Pendelquergang, und Peters und Haringer erkletterten 1934 die Südostwand. So haben Kletterer aus Bayern und Tirol durch ihre

Taten in die Südwand der Schüsselkarspitze eine Geschichte des modernen Felsgehens geschrieben.

Fiechtl ist am Totenkirchl — an seinem Hausberg — abgestürzt. Krinner und Kofler kamen im Montblanc-Gebiet ums Leben. Haringer fiel an der Jorasses-Nordwand, Göttner blieb am Nanga Parbat. Einer aber geht immer noch in die Berge: Otto Herzog, der unverwüstliche „Rambo“.

F. Sch.